

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Buchenbach

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Schilder (Sickingen) angebracht, theilweise behelmt, deren Bilder wohl ehemals aufgemalt gewesen sind.

Das Ganze ist eine ansprechende Arbeit des 15. Jhs.

Chor und Langhaus, beide flach gedeckt, bieten auch in ihrem Innenbau wenig von Interesse. Doch befindet sich im Chor an der rechten Hälfte der Westwand neben dem Triumphbogen die *Grabtafel* der 1603 April 27. gestorbenen Helena Snewelin von Landeckh, Gemahlin des Junkherrn Hans Jacob Snewelin von Landeckh, der zu Freiburg im Barfuesser Chor begraben liegt. Die Figur der Verstorbenen steht beinahe in Lebensgrösse in reichem Zeitkostüm und unbedeckten Hauptes im Profil in einer flachen Bogen-nische, deren seitliche Gewände durch reiches Renaissanceflachornament und durch vier Wappenschilder geziert sind. Ein halbkreisförmiger Aufsatz mit zwei Engelsfigürchen an den Seiten bekrönt das Epitaphium, das in seiner etwas unbeholfenen Ausführung von einem ländlichen Meister geschaffen worden zu sein scheint.

Grabtafel

Im Chor hängt ferner gegenüber der Sakristeithüre ein altes *Tafelgemälde* (circa 1,80 m auf 0,80 m), offenbar ehemals die Predella eines Altarwerkes, das Gastmahl des Herodes darstellend (Ende 15. Jh.). (Vergl. Tafel XXVIII.) Links vom Beschauer sitzen an reich gedeckter Tafel um den König versammelt die Gäste beim Schmause, ganz links trägt ein Diener die geleerten Platten ab und unter dem Tische kauert ein weisses rüdiges Hündchen, die von der Tafel gefallenen Knochen benagend. In der Mitte der Gesamtkomposition schreitet Herodias, die Königstochter, nach dem schmausenden Hofgesinde zu, von links nach rechts, in rothem Gewand, auf dessen schwarzem Saume unleserliche Zeichen (HG ||| A ME?) eingewoben scheinen, mit hoher Haube angethan und lang herabwallendem Haupthaar, das Haupt des Täufers auf weiter Schüssel tragend.

Tafelgemälde

Die rechte Hälfte des Gemäldes zeigt zunächst am Boden hingestreckt den gefesselten und mit Fellen bekleideten Leichnam des eben enthaupteten Johannes, dahinter den in schwarzweissroth gekleideten Schergen mit Barett und Feder, der das von der Hinrichtung noch blutige Schwert an der vorgebundenen Schürze abwischt. Ganz rechts kniet neben dem am Boden hingestreckten Heiligen ein Mann, offenbar der Donator des Bildes, ein Priester mit ungegürteter, ärmelloser Alba(?) und rothem Untergewande, in den gefalteten Händen eine schwarze Mütze haltend. Darüber steht auf einem Spruchband in Minuskeln:

S. Johannes · Baptist · ora · pro · me ·

Hinter den Schergen wird durch ein geöffnetes Fenster eine Fluss- oder Seelandschaft mit hügeligem Ufergelände sichtbar. (B.)

Der Ort gehörte im 14. Jh. denen von Falkenstein im Höllenthal, dann den Snewelin von Landeck, später den Herren von Sickingen. Politisch war er bis 1805 der Landgrafschaft Breisgau unterstellt.

BUCHENBACH

Schreibweisen: der Büchenbach 1350; inferior ripa que dicitur Büchenbach 1352; Büchinbach by Wisnegg 1420.

Die *Kirche* des Ortes a. s. Blasium et s. Agatham ist ein unbedeutender Bau; sie wurde vor Kurzem wesentlich umgebaut. Interessant ist, dass in ihr noch heute jährlich 10 Gedächtnismessen für Kaiser Friedrich Barbarossa († 1191) gelesen werden sollen

Kirche

Stationskreuz (Schau ins Land XI 11 und FDA. NF. III S. 372). (B.) *Stationskreuz* in getriebenem Kupferblech; an den Ecken gute Ornamente, vorn ein Crucifixus, hinten Maria mit dem Kind in Flachrelief. Gute spätgothische Arbeit, die aber sehr gelitten hat. *Sonnenmonstranz* mit Augsburger Beschaueichen, Wappen und Jahreszahl 1685, des Weiteren ein *Kelch*, auch aus Augsburg; beide Silber getrieben und vergoldet. *Sakristeischrank*, geschnitzt und eingelegt, Rocaillé, angeblich aus Günthersthal.

Der Ort war im 11. Jh. Besitz der Grafen von Hohenberg und gehörte zur Herrschaft Wiesneck (s. u.). Er kam 1293 an die Turner, dann an die Snewelin, 1372 an die Blumeneck, 1450 wieder an die Snewelin. Bis 1805 unterstand er als ritterschaftliches Gut der Familie von Wittenbach der Landgrafschaft Breisgau. (K.)

Nahe bei Buchenbach auf einem letzten in die weite, kesselförmige Thalebene des Dreisamthals vorgeschobenen Hügel des Hauptgebirges erheben sich zwischen den Thälern Ruine Wiesneck Wagensteig und Unteribenthal die Trümmer der *Ruine Wiesneck* oberhalb des gleichnamigen kleinen Weilers.

Schreibweisen: Wiseneggi 1096; castrum dictum Wisenegge z. J. 1111 Rot. Sanpetr.; dirutum castrum Wisenege 1121 u. s. f.

Litteratur: Bader Schau ins Land IV 49—61.

Das Schloss, im 11. Jahrhundert im Besitze der Fränkischen Grafen von Hohenberg, wurde von Herzog Berthold von Zähringen in einer Fehde wegen des von den Hohenbergern gegründeten Klosters S. Märgen zerstört, muss aber bald darnach wieder hergestellt worden sein, da Graf Albrecht von Hohenberg, ein Schwager des Königs Rudolf von Habsburg, das Schloss zeitweise bewohnte und es schliesslich mit der ganzen Herrschaft 1293 um 1200 Mark Silber an den Freiburger Patrizier Bernhard Turner verkaufte (Monum. Hohenbergica 106). Schon nach 25 Jahren kam Schloss und Herrschaft an die Snewelin, in deren Besitz beides bis 1372 verblieb, in welchem Jahre Wiesneck an die Edlen von Blumeneck gelangte, von denen es dann wieder 1451 von den Snewelin (von Johann dem Aelteren) zurückgekauft wurde. — Am 14. Mai 1525 stürmten einige Haufen des Bauernheeres, das unter der Führung des Hans Müller von Bulgenbach gen S. Peter zog, das Schloss, plünderten dasselbe und brannten es nieder. (B.) Wie weit diese Zerstörung ging, ist, wie stets, fraglich. In der Kapelle des Schlosses Weiler bei Stegen findet sich ein Altarflügel mit der Figur des h. Sebastian, auf dessen etwas unbeholfenen Hintergrund die Burg 'Wiesneck' wiedergegeben ist, ersichtlich in bewohnbarem Zustande. Das Bild stammt allem Anschein nach aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. (Wih.) — 1603 kamen Burg und Herrschaft durch Heirath an die von Sickingen, unter denen, oder wenig früher, die Gebäude wieder hergestellt worden sein müssen, denn eine um 1620 entstandene Zeichnung zeigt die Feste in bewohntem Zustande.

Während der Belagerung Freiburgs durch die Schweden 1644, wurde das Schloss am 27. Juni überfallen und in Trümmer gelegt. Seitdem blieb es unbewohnt und diente den umliegenden Orten als Steinbruch, wodurch erklärt wird, dass heute nur noch wenige Reste der alten Mauerzüge erhalten sind.

Heutige Reste

Der Burgweg führte von Norden her auf den kegelförmigen nach allen Seiten gleichmässig abfallenden Hügel. Bei (A) scheint das erste Thor angelegt gewesen zu sein, durch das man in den Zwinger (B) gelangte, der das Hochschloss im Osten und Süden umgab, während im Norden und theilweise auch Westen ein noch gut erhaltener Graben mit wahrscheinlich von Pallisaden bekröntem Erdwall die Mauerzüge sicherte. (Fig. 115.)

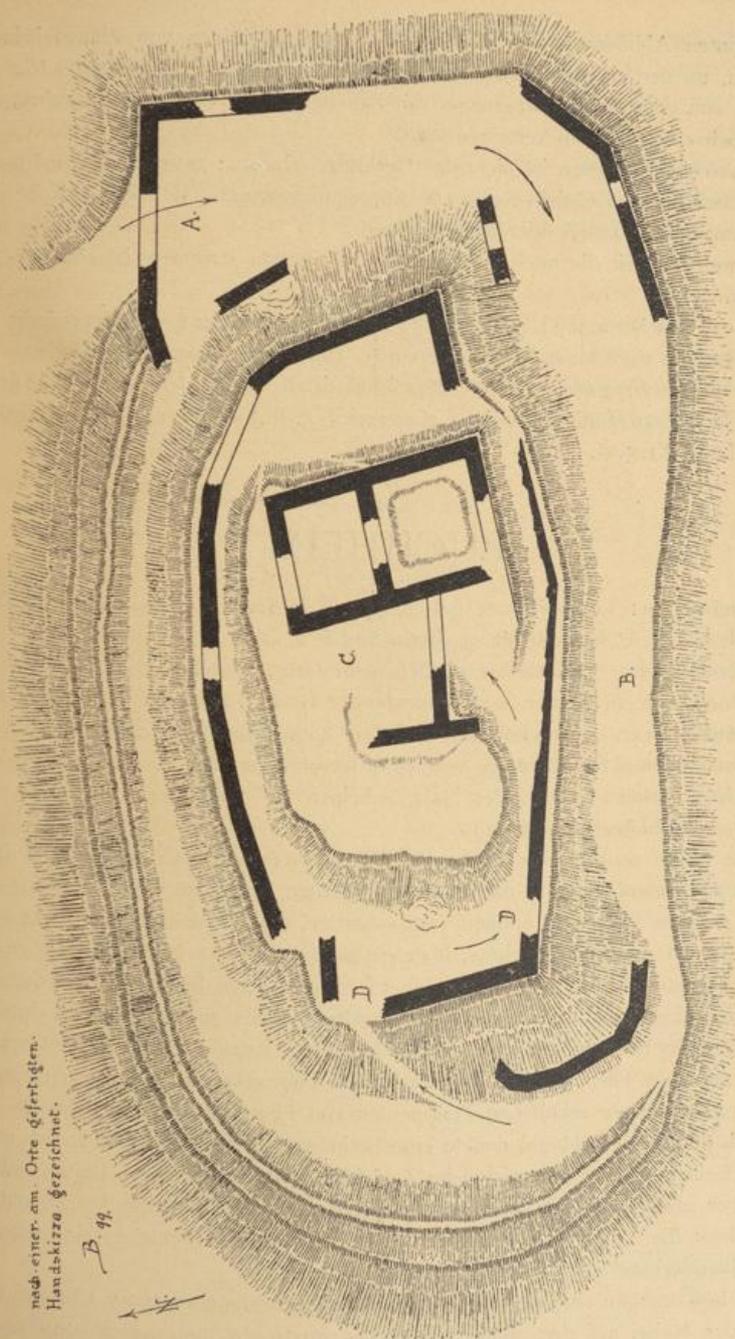


Fig. 115. Ruine Wiesneck. Grundriss.

nach einer am Orte gefertigten
Handskizze gezeichnet.

B 99

Wo sich der Ausgang zu der inneren Burg (C) befand, ist nicht mehr anzugeben (vielleicht bei D); auch über den ehemaligen Zweck der wenigen noch vorhandenen Mauerreste Bestimmtes zu sagen, ist nicht möglich. Jedenfalls trug, wenigstens nach der

oben erwähnten Abbildung, das Plateau (C) einen mächtigen von Zinnen bekrönten Hauptthurm, an den sich ein wenig ansehnliches Wohngebäude anschloss. Die ganze Anlage war von einer hohen Ringmauer mit Scharten und Wehrgängen umgeben, deren Zug sich noch einigermassen verfolgen lässt.

Von Architekturtheilen ist nicht das Geringste erhalten; zu erwähnen sind nur drei mächtige Felsenlöcher, vielleicht Reste alter Sprengungsversuche, vielleicht auch die letzten Spuren ehemaliger Brunnen oder Kelleranlagen.

Aus welcher Zeit die noch vorhandenen Mauerreste stammen, ist gleichfalls nicht bestimmbar. (B.)

Bader, welcher a. a. O. S. 50 und 55 zwei Ansichten der Ruinen reproduziert, giebt die eine derselben nach einer Zeichnung von c. 1620, ohne Angabe der Quelle.

Ofen
Hohlkachel

Sehr schöne *Fragmente* eines hellgrün glasierten *Ofens*, desgleichen einer dunkelgrünlichen *Hohlkachel* mit gothischem Masswerk (15. Jh.) aus Wisneck sind abgebildet Schau ins Land XI 5, 6. (K.)

BUCHHEIM

Schreibweisen: in Bucheimer marca 773 Cod. Lauresh.; Bockheim 773 eb.; in marca Bochoim seu et in Benzeshusa vilario 804 u. s. f.

Prähistorisches

Prähistorisches: Unmittelbar südlich vom Orte, zwischen demselben und Hugstetten, befindet sich ein grosser, sanft ansteigender Grabhügel mit den ungewöhnlichen Dimensionen von 120 m Durchmesser und fast 4 m Höhe, und etwa 50 Schritte von ihm entfernt ein zweiter kleinerer von 46 m Durchmesser bei 1,20 m Höhe. (Weniger ausgesprochene Erhöhungen in der Nähe scheinen auf mindestens zwei noch weitere solche grosse Grabhügel zu deuten.)

Beide Hügel wurden von mir im April und November 1884 untersucht (s. darüber E. Wagner Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Karlsruhe, G. Braun 1885, p. 24 ff.)

Der grössere derselben enthielt zwei mächtige, durch eine etwa 1 m starke sandige Lehmschicht von einander getrennte, über einander liegende Schichtungen von grösseren und kleineren Sandsteinen, jede ca. 10 bis 11 m ins Geviert bei 1 m Höhe; theils unter der unteren Steinsetzung, theils innerhalb derselben, theils an den Rändern der oberen fanden sich sechs Bestattungen eingebettet, mit noch spärlichen Knochenresten und als Beigaben mit zum Theil schön farbig verzierten Thongefässen, Speerspitzen von Eisen und mehr oder weniger erhaltenen Fragmenten von Eisen, Bronze und Elfenbein.

Auch der kleinere Hügel deckte eine Steinsetzung, innerhalb welcher sich menschliche Knochenstücke und eine ziemliche Zahl kleiner Bruchstücke von Bronze und Eisen fanden, aber alles leider bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Nur eine Anzahl von Thonscherben liess die Wiederherstellung von zwei Gefässen zu, welchen ein eingeritztes, farbiges Mäanderband als Verzierung diente.

Die Bestattungen sind der späteren Hallstadt-Periode, etwa 500 v. Chr., zuzuweisen.

In der Nähe, auf den Aeckern des Degenthals, nordöstlich von Hugstetten, wurden von Bauern im November 1884 eine Speerspitze und ein Wurfbeil, beides von Eisen, gefunden, welche die Annahme gestatten, dass sich dort alemannische Reihengräber befinden dürften. (W.)